basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Die Ausgrabungen in der Barfüsserkirche

Autor(en): Rudolf Moosbrugger

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1981

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/dabb79a7-98ad-49b2-98d3-04809e345f4f

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Rudolf Moosbrugger

Die Ausgrabungen in der Barfüsserkirche

Ein Ausgrabungsbudget zusammenzustellen, ist eine Sache für sich. Denn man kann dabei nur von Annahmen ausgehen, wie: Annahme der geschichtlichen Situation, zu erwartende Funddichte, Tiefe der Kulturschichten, Anzahl der Gräber usw. Dies kann leicht zur Stolperfalle werden, wenn man sich zu sehr auf Bekanntes abstützt, das ja immer nur ‹vermeintlich Bekanntes› ist.

Nach den schriftlichen Quellen zu schliessen, hätte man bei der Barfüsserkirche nur mit einer baugeschichtlich einfachen Kirchengrabung zu rechnen gehabt, besagen doch die Quellen, dass die Barfüsserkirche auf Allmend errichtet worden sei, auf einem Gelände also, das niemandem und jedermann gehörte. Gewitzigt durch die Erfahrung, dass bei schriftlichen Quellen Vorsicht geboten ist und zwar deshalb, weil wir das Besagte nicht unbedingt richtig verstehen und zudem nicht abschätzen können, was sie verschweigen, machte sich nagender Zweifel breit. Entsprechend wurde beim Budget der Vorbehalt angemeldet, dass es sich nicht einhalten lasse, wenn unerwartet ältere Siedlungsschichten zum Vorschein kämen.

Die Skepsis war mehr als angebracht: Zunächst zeigte sich, dass die heutige Barfüsserkirche nicht – wie bisher angenommen – der erste Bau dieses Bettelordens in der Niederung des Birsigtales war, sondern dass der Bau von 1250 etwas weiter südlich stand. Für die Ausstellung der Basler Bodenfunde sollte sich diese Entdeckung als einzigartiger Glücksfall erweisen: Es meldete sich nämlich der Wunsch zur Erhaltung und Sichtbarmachung dieser imposanten Fundamentreste. Dies gab den Anstoss zur weiträumigen Überdeckung des Geländes zwischen dem Casino und der Barfüsserkirche II. Damit erhielten die Bodenfunde unerwartet jenen Ausstellungsraum zugewiesen, der es erlaubte, sich aus dem auf ein paar Vitrinen zusammengestauchten antiquarischen Kümmerdasein zu lösen und geschichtlichen Atem zu gewinnen. Dass diese Idee verwirklicht werden konnte, ist dem spontanen Mitgehen der Bundesexperten zu verdanken sowie dem Regierungsrat und dem Grossen Rat, der die nötig gewordenen Ausstellungskredite bewilligte.

Die weiteren Überraschungen liessen nicht auf sich warten. Bald zeigte sich nämlich, dass das fragliche Terrain schon lange vor dem Kirchenbau mit Wohnbauten belegt war, die zum Teil bis in die Jahrtausenwende zurückreichten. Es bleibt zu hoffen, dass lic. phil. Dorothee Rippmann, welche diese frühen Siedlungsschichten mit grosser Sorgfalt zutage förderte, den Befund in absehbarer Zeit bearbeiten und publizieren kann. Denn er ist nicht nur für die Basler Stadtgeschichte von Bedeutung, sondern auch für die mittelalterliche Stadtforschung in Westeuropa im allgemeinen.

Doch nicht genug damit: Bereits im Grundwasser liegend, kamen Reste einer alten Stadt-

mauer zum Vorschein. Sie ist wohl am ehesten als Teil der Burchardschen Stadtbefestigung aus dem späten 11. Jahrhundert zu deuten. Sie erbrachte zudem eine erste Bestätigung der von François Maurer schon lange geäusserten Vermutung über die Bedeutung des Geländesporns von St. Leonhard als markanter Stützpunkt lange vor der ersten Vollummauerung der Stadt Ende des 12. Jahrhunderts.

Kurz, der Befund bei der Barfüsserkirche überstieg selbst kühne Annahmen bei weitem. Er hob nicht nur das Budget aus den Angeln, sondern erschütterte auch bisherige Ansichten über die Stadtentwicklung Basels im Mittelalter. Doch nun hübsch der Reihe nach:

Erste Siedlungsspuren finden sich in der Senke gegen den Birsig bereits im 10. Jahrhundert. Es handelt sich um unmittelbar auf dem gewachsenen Boden aufliegende spärliche Kulturschichten mit Keramik, wie sie aus der untern Lederschicht vom Petersberg bekannt geworden sind[1]. Dem 10. oder dem frühen 11. Jahrhundert ist auch eine Feuerstelle zuzurechnen (Abb. 2.6)[2]. Damals lag die Talstadt noch offen. Lediglich vereinzelte Wohntürme angesehener Sippen boten für einen kleinen Bereich einen gewissen Schutz. Einzig der Münsterhügel – ‹auf Burg›, wie der Basler sagt – mit dem Bischofssitz dürfte durch zusammenhängende Mauerzüge umwehrt gewesen sein, deren Tradition zum Teil bis in die Römerzeit zurückreichte.

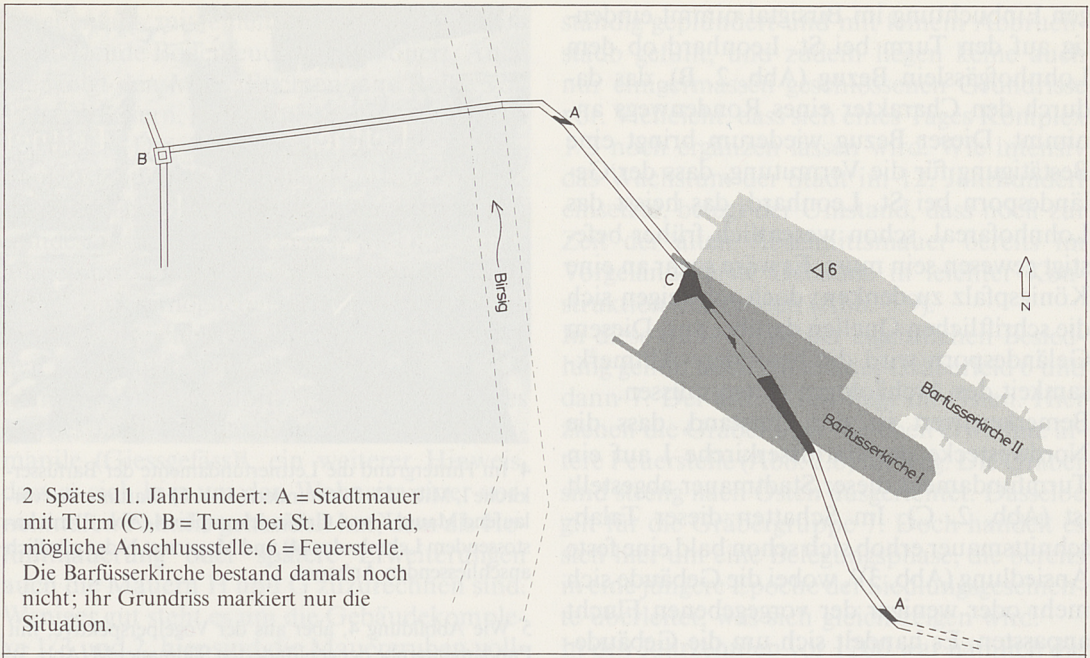
Dies änderte sich in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Es ist die blutige Zeit des Investiturstreits, des Kampfes um die Vorherrschaft zwischen kirchlicher und weltlicher Macht. Damals sass Burchard von Fenis (Vinelz) auf dem Basler Bischofsstuhl. Er war ein eifriger Parteigänger Kaiser Heinrichs IV.; 1077 begleitete er diesen auch auf dem Gang nach Canossa. Von Bischof Burchard (1072–1107) ist bekannt, dass er die Stadt durch Wehrbauten und zusammenhängende Mauerzüge (murorum compagines) vor nächtlichen Überfällen schützte.

Verschiedentlich wurde versucht, anhand von Haus- und Strassennamen den Verlauf dieser Burchardschen Stadtmauer zu ermitteln. Dabei hatten die Historiker eher eine durchgehende Ummauerung vor Augen; während die Archäologen eher an Abschnittsmauern unterschiedlicher Art und einzelne befestigte Punkte dachten.

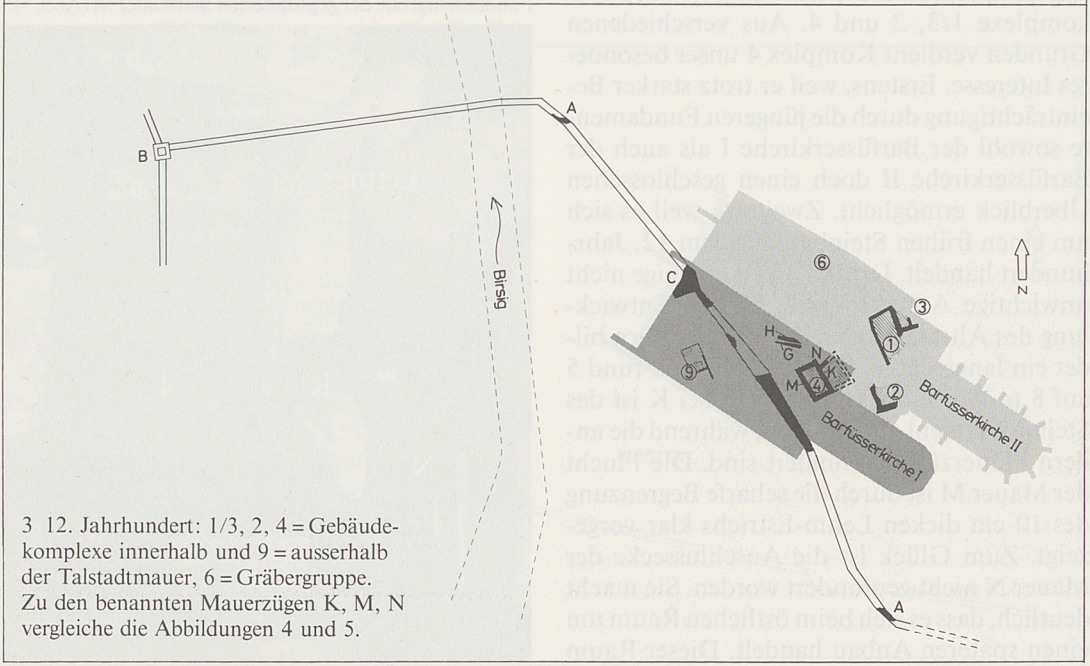
Die Ausgrabungen in der Barfüsserkirche und auf dem Barfüsserplatz geben der Diskussion neuen Schwung, zieht doch ein kräftiger Mauerzug diagonal unter der Barfüsserkirche I durch, Richtung Lohnhofgässlein, mit seinen Fundamenten bereits im Grundwasser liegend (Abb. 2. A)[3]. In diesem Mauerzug, der bei der Unterführung am Steinenberg abwinkelt – seine Reste stehen dort noch an –, sehen wir heute einen wesentlichen Abschnitt der Burchardschen Stadtbefestigung aus dem dritten Viertel des 11. Jahrhunderts.

Diese Talabschnittsmauer mit ihrer auffälli-

1 Feuerstelle wahrscheinlich von einem südlichen Anbau zu Steinhaus 4 (Situation Abb. 3.4 zur Stadtmauer hin), von Balken eingefasst und mit Brett abgeschlossen.



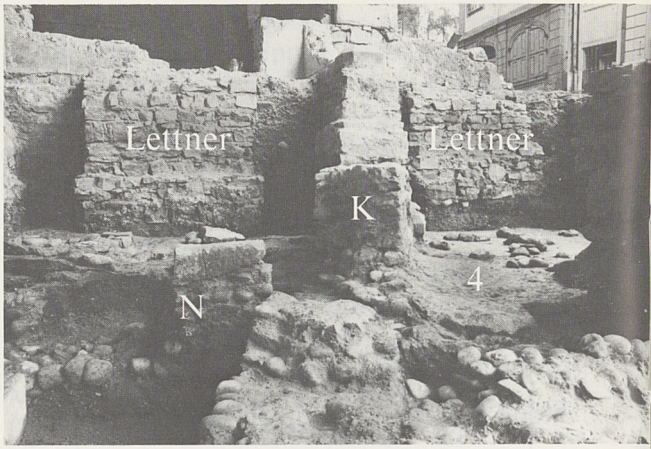
2 Spätes 11. Jahrhundert: A = Stadtmauer mit Turm (C), B = Turm bei St. Leonhard, mögliche Anschlussstelle. 6 = Feuerstelle. Die Barfüsserkirche bestand damals noch nicht; ihr Grundriss markiert nur die Situation.



3 12. Jahrhundert: 1/3, 2, 4 = Gebäudekomplexe innerhalb und 9 = ausserhalb der Talstadtmauer, 6 = Gräbergruppe. Zu den benannten Mauerzügen K, M, N vergleiche die Abbildungen 4 und 5.

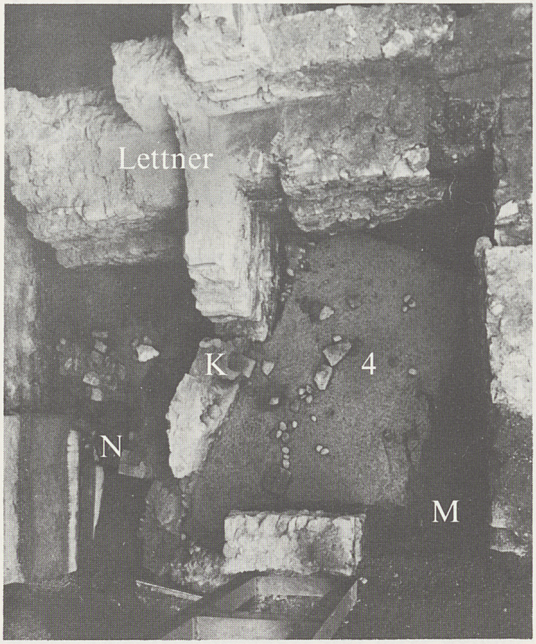
gen Einbuchtung im Birsigtal nimmt eindeutig auf den Turm bei St. Leonhard ob dem Lohnhofgässlein Bezug (Abb. 2. B), das dadurch den Charakter eines Rondenwegs annimmt. Dieser Bezug wiederum bringt eine Bestätigung für die Vermutung, dass der Geländesporn bei St. Leonhard, das heisst das Lohnhofareal, schon wesentlich früher befestigt gewesen sein muss. Es wäre sogar an eine Königspfalz zu denken; doch schweigen sich die schriftlichen Quellen darüber aus. Diesem Geländesporn wird die besondere Aufmerksamkeit des Archäologen gelten müssen.

Bemerkenswert ist der Umstand, dass die Nordwestecke der Barfüsserkirche I auf ein Turmfundament dieser Stadtmauer abgestellt ist (Abb. 2. C). Im Schatten dieser Talabschnittsmauer erhob sich schon bald eine feste Ansiedlung (Abb. 3)[2], wobei die Gebäude sich mehr oder weniger der vorgegebenen Flucht anpassten. Es handelt sich um die Gebäudekomplexe 1/3, 2 und 4. Aus verschiedenen Gründen verdient Komplex 4 unser besonderes Interesse. Erstens, weil er trotz starker Beeinträchtigung durch die jüngeren Fundamente sowohl der Barfüsserkirche I als auch der Barfüsserkirche II doch einen geschlossenen Überblick ermöglicht. Zweitens, weil es sich um einen frühen Steinbau aus dem 12. Jahrhundert handelt. Drittens, weil er einige nicht unwichtige Anhaltspunkte für die Entwicklung des Altstadthauses liefert. Den Kern bildet ein langrechteckiges Gebäude von rund 5 auf 8 m Aussenmass. Lediglich bei K ist das Steinfundament gut erhalten, während die andern Mauerzüge geplündert sind. Die Flucht der Mauer M ist durch die scharfe Begrenzung des 10 cm dicken Lehm-Estrichs klar vorgezeigt. Zum Glück ist die Anschlussecke der Mauer N nicht geplündert worden. Sie macht deutlich, dass es sich beim östlichen Raum um einen späteren Anbau handelt. Dieser Raum



4 Im Hintergrund die Lettnerfundamente der Barfüsserkirche I, Mitte 13. Jahrhundert (Abb. 6). Darunter hervorlaufend Mauer K von Gebäudekomplex 4 (Abb. 3) mit anstossendem Lehmboden (4) und Mauerrest N des nördlich anschliessenden Anbaues.

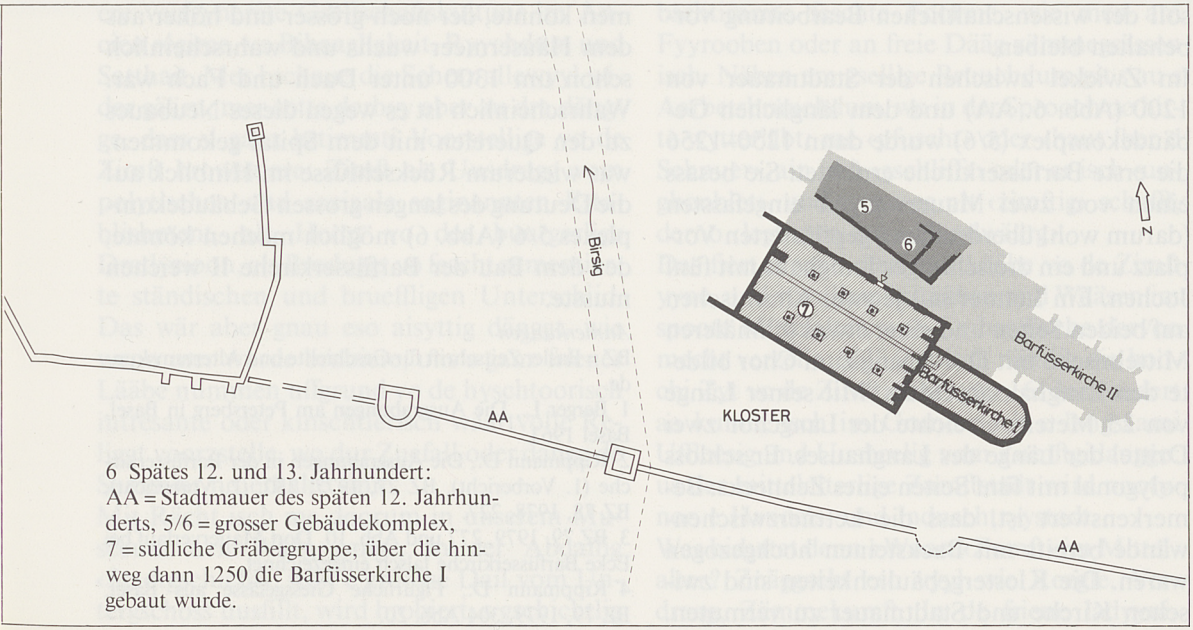
5 Wie Abbildung 4, aber aus der Vogelperspektive, mit Fundamentgrube der geplünderten Südmauer M (Abb. 3).



ist ebenfalls mit einem Lehm-Estrich gegen aufsteigende Bodenfeuchtigkeit isoliert. Auch hier folgt den Mauerfluchten eine Reihe von Pfostenlöchern, die wir noch nicht zu deuten vermögen. Die Ausgräberin, Dorothee Rippmann, sieht das Kerngebäude als ein turmartiges Haus, das der Fundamentstärke nach mindestens bis in den ersten Stock in Stein ausgeführt war; die darüberliegenden Stockwerke waren möglicherweise aus Holz. Fragmente zahlreicher Napfkacheln deuten auf einen Kachelofen hin und zeugen damit von erhöhtem Wohnkomfort. Im Bereich dieses Hauses fand sich das Fragment eines Aquamanile (Giessgefäss)[4], ein weiterer Hinweis, dass es sich hier um den Wohnsitz einer vornehmeren Familie gehandelt hat, dem als Hofummauerung oder spätere Erweiterungen auch die Mauern H und G zuzurechnen sind. Weniger gut steht es um die Gebäudekomplexe 1/3 und 2, hier sind die Mauergruben vollständig geplündert und mit feinem Abbruchstaub gefüllt, und zudem liegen keine auch nur einigermassen geschlossenen Grundrisse vor. Vielleicht, dass sich eines Tages Komplex 1/3 noch ergänzen lassen wird. Wie intensiv das Wachstum der Stadt im 12. Jahrhundert einsetzte, belegt der Umstand, dass noch zur Zeit der alten Abschnittsmauer bereits im Vorgelände erste Gebäude in leichter Konstruktion entstanden (Abb. 3.9).

In diese frühe Phase der eigentlichen Besiedlung gehört auch ein kleines Gräberfeld 6 und dann 7. Der ältere Teil liegt im Osten. Hier ziehen die Gräber über die oben erwähnte ältere Feuerstelle (Abb. 2.6) hinweg. Die Gräber sind streng nach Osten ausgerichtet. Dasselbe gilt für die Gräbergruppe 7. Doch handelt es sich hier um eine Belegungsphase, die bereits in eine jüngere Epoche der Siedlungsgeschichte überleitet, was sich gleich zeigen wird.

In den Jahrzehnten vor 1200 war nämlich die



6 Spätes 12. und 13. Jahrhundert:
AA = Stadtmauer des späten 12. Jahrhunderts, 5/6 = grosser Gebäudekomplex, 7 = südliche Gräbergruppe, über die hinweg dann 1250 die Barfüsserkirche I gebaut wurde.

sogenannte ‹innere Stadtmauer› errichtet worden (Abb. 6). Sie zog vom St. Alban-Graben via Steinenberg zum Leonhards- und Petersgraben, indem sie die Einbuchtung der Burchardschen Wehrmauer im Abschnitt Birsigtal begradigte. Damit wurde die alte Abschnittsmauer überflüssig. Nach den Schichtanschlüssen wurde sie damals abgebrochen, das heisst als Steinbruch genutzt, über weite Strecken bis auf den letzten Fundamentstein. Die Gräbergruppe 7 schneidet zum Teil in die geplünderte Fundamentgrube ein, kann also frühestens zu Beginn des 13. Jahrhunderts nach dem Abbruch angelegt worden sein (Abb. 6.7).

Ins frühe 13. Jahrhundert gehört ein grosser Gebäudekomplex (Abb. 6.5 und 6), in dem man versucht ist eine alte Spitalanlage zu sehen. Der Grundriss – länglicher Saal mit quergestelltem Vorraum – entspräche durchaus den aus dem 14. und 15. Jahrhundert bekannten Anlagen. Die eigentliche Stellungnahme soll der wissenschaftlichen Bearbeitung vorbehalten bleiben.

Im Zwickel zwischen der Stadtmauer von 1200 (Abb. 6. AA) und dem länglichen Gebäudekomplex (5/6) wurde dann 1250–1256 die erste Barfüsserkirche errichtet. Sie besass einen von zwei Mauerwangen eingefassten (darum wohl überdeckten), gepflästerten Vorplatz und ein dreischiffiges Langhaus mit fünf Jochen. Ein Lettner mit je zwei Altarnischen auf beiden Seiten und einer etwas schmäleren Mittelnische mit Durchgang zum Chor bildete den Langhausabschluss. Mit seiner Länge von 25 Metern erreichte der Langchor zwei Drittel der Länge des Langhauses. Er schloss polygonal mit fünf Seiten eines Zehnecks. Bemerkenswert ist, dass die Lettnerzwischenwände bereits mit Backsteinen hochgezogen waren. Die Klostergebäulichkeiten sind zwischen Kirche und Stadtmauer zu vermuten. Die enge Verbindung zur östlich gelegenen Hangsiedlung schuf eine Seitenpforte im nördlichen Seitenschiff (Abb. 6. Pfeil).

Mit Nachdruck weist D. Rippmann darauf hin, dass es «die schwierigen besitzrechtlichen Hintergründe in Zukunft noch zu klären» gelte. Denn, wie der Blick auf die Situation erkennen lässt, kann es nicht allein um ‹Allmend› gegangen sein, sondern im Falle des Steinhauses (Abb. 3.4) auch um Abtretung, Tausch oder Schenkung von Privatbesitz. Dieses Moment ist umso wichtiger, als ja auch das Augustinerkloster auf ehemaligem adeligem oder ritterlichem Besitz entstanden ist. Nach den datierenden Fundschichten war das Steinhaus bis gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts belegt. Es wich erst dem Kirchenbau.

Wenn wir sehen, welcher Aufwand nötig wurde, um die heutige Barfüsserkirche zu restaurieren, so bereitet es etliche Mühe, sich vorzustellen, dass der Bettelorden bereits nach zwei Generationen einen Neubau in Angriff nehmen konnte, der noch grösser und höher aus dem Häusermeer wuchs und wahrscheinlich schon um 1300 unter Dach und Fach war. Wahrscheinlich ist es wegen dieses Neubaues zu den Querelen mit dem Spital gekommen, was wiederum Rückschlüsse im Hinblick auf die Deutung des langen grossen Gebäudekomplexes 5/6 (Abb. 6) möglich machen könnte, der dem Bau der Barfüsserkirche II weichen musste.

Anmerkungen

BZ = Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde.

1 Berger L., Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel, Basel 1963.

2 Rippmann D., Die Ausgrabungen in der Barfüsserkirche (1. Vorbericht), BZ 77, 1977, 230; (2. Vorbericht), BZ 78, 1978, 227.

3 BZ 79, 1979, 277 und Abb. 10. Dort Mauerverlauf bei Ecke Barfüsserkirche falsch eingezeichnet.

4 Rippmann D., Figürliche Giessgefässe aus Basel, BZ 79, 1979, 304 Abb. 20.